

Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis (11.06.23)

Pfr. Michael Wiesmann

Alles lieb und nett?

Gedanken zu 1Joh4,16-21

Lesung des Predigttextes

Die Liebe Gottes und die Liebe untereinander

¹⁶ Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. ¹⁷ Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. ¹⁸ Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. ¹⁹ Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. ²⁰ Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. ²¹ Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

(1Joh4,16-21 LUT)

Predigt

Liebi Gmeind

Mängisch, da han ich chli de lidruck, passiert's rasch, dass mer „lieb“ und „nett“ dürenand bringed. Dass mer zwar vo Liebi, vom Liebe reded, aber eigentlich Nettigkeit meined. Verstönd sie mich ned falsch: Gäge Nettigkeit im Sinn vo alltäglicher Fründlichkeit gegenüber jedermensch isch überhaupt nüt us z'setze.

Als öpper, wo sälber unter anderem scho ade Migros-Kasse und im Chundedienst am Telefon gschafft het, weiss ich us eigener Erfahrig, wie wertvoll es fründlichs Grüezi, Bitte und Danke isch, grad au wenn

d'Schlange ade Kasse mal wider chli länger isch oder mer es Problem muen behebe oder Fehler muen korrigiere, wo de Chund, d'Chundin eifach im Rächt isch.

Grad i söttig Moment chan sich au im Nettsii en Art e ganz eifachi, alltäglichi Nöchsteliebi, en Respäkt vorem Gägenüber als Mitmensch zeige. Und als öpper, wo das sälber so erläbt het, isch das öpis, wo au mir wichtig isch, das z'läbe - au wens das oft nur churzi Begänige vo eher „geschäftlichem“ Interesse sind. Will immerhin isch mis Gägenüber ja au na en Mänsch, mit sim ganz alltägliche Freud und Leid.

Aber mängisch chunts mer vor, als wölli mer de Liebi mit Nettigkeit d'Zäh zieh. Will d'Liebi, die chunt eifach nume nett dehär. Liebi isch ned eifach de Zuckerguss, wo mer über alls drüber güsse chan, demits e chli süesser dehärchunt.

Liebi isch keis Wunschkonzert. Liebi isch ned beliebig, ganz im Gägeteil. Das chunt au ide Ziile über d'Liebi im 1. Johannesbrief zimlich unmissverständlich zur Gältig.

²⁰ Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

Nei, die Wort mached da ned lang Fäderläsis. Wer behauptet, dass sie*er Gott liebt, chan ned sin Brüeder, sini Schwöster, sini Gschwüschterte hasse. Wer Gott liebt, chan ned sin Mitmensch, sin Nöchste hasse - das wäri schlicht gloge, und wer das so macht, de oder die isch en Lügner*in - Punkt.

D'Begründig vom Johannesbrief dadezue isch, dass mer ned liebe chan, was mer ned gseht, wenn mer ned liebt, was mer direkt vor sine Auge het. Aber wieso eigentlich ned? Isch doch vill eifacher, Gott z'liebe als sini Mitmäsche - schliesslich isch er Gott, und d'Mitmäsche halt nume Mäsche, wie du und ich. Und das isch ned unbedingt immer es Kompliment...

Für de Verfasser vom Johannes-Brief isch aber klar: Gott liebe bedingt, dass mer sin Mitmensch liebt. Alls anderi isch kei Liebi, sondern e Lüg.

Und allefalls belüged mer eus ab und zue mit eusne Vorstellige, eusem Bild vo Liebi au sälber.

Gott - oder besser gseit: eusri höchst eigene Vorstellige und Idee vo Gott - z'liebe, isch letschtlich sowohl e zimlich sälbstverliebti und glichziitig au e zimlich abghobeni, theoretischi, ja mer chönt scho fascht säge: sterili Aglägeheit.

Es het nüt mit Liebi z'tue, wenn mir eusri eigene Vorstellige vo Gott für ach-so-toll halted. Will so e Liebi nüt mit dem Gott z'tue het, wo in sinere Liebi uf eus Mänsche zuechunt:

¹⁹ Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Es isch ned eifach nume en „erschte Schritt“, wo Gott hie in sinere Liebi uf eus zue macht. Sondern er laht sich i sinere Liebi uf eus ii. Und das ohni wenn und aber. Suscht wäri das mit dere Liebi vo ihm für eus vermutlich ned über e Versuechs-Phase usecho.

Wenn Gott eus nur sowiit gliebt het, wie eusri Reaktion sine Vorstellige entsproche het, denn wäri das es churzes Intermezzo vo dr Liebi blibe. Aber wenn sich Liebi, wie Gott sie eus zeigt und entägebracht, sich mit öppis ganz schlächt vertreit, denn sind das irgendwelchi fixe Vorstellige.

De Max Frisch het das ime spöter veröffentlichte Tagebuech-litrag us de Jahre 1946-49 wie ich find ganz wunderbar uf de Punkt bracht, wenn er schriibt: „Die Liebe befreit es aus jeglichem Bildnis.“ Sin litrag treit de Titel „Du sollst dir kein Bildnis machen“ - und de Max Frisch dänkt da über s'Wese vo de Liebi nah, au mit Blick uf d'Beziehg zu Gott.

„Du sollst dir kein Bildnis machen, heißt es von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht erfassbar ist. Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlass wieder begehen - Ausgenommen, wenn wir lieben.“

Mir mached eus vo ganz villne Sache Vorstellige, Bilder, Bildnis - uusgnah devo, wenn mir liebed. Will Liebi grad heisst, dass mer das ebe ned mached. Liebe heisst grad, sich und sis Gägenüber vo dene

Reformierte Kirche Aarau

Vorstellige z'befreie. Drum vertreit sich Liebi ned mit eusne Vorstellige, weder über Gott, na über eus und eusri Mitmensch, na über d'Liebi sälber.

Liebi ischs denn, wenn mir eus nüm an eusri abstrakte Vorstellige chlammered vo dem, was mir ned gsehnd - und afanged liebe, was mir vor Auge hend.

Und das isch alls anderi als eifach. Aber genau das het Gott au gmacht. Die Wält, wo mir drin läbed, inklusive eus sälber, das entspricht so, wie's ebe isch, in viillem ned dem, was Gott im Sinn gha het, wo er das alls is Sii grüeft, das alls gschaffe het.

Und glich hebt er a sim Ja zu sinre Schöpfig, a sim Ja zu eus Mänsche, a sim Ja zu Ihne, Dir und mir fescht. Das isch Liebi, a dem zeigt sich Liebi. Ned a eusne Vorstellige - ned mal a dene vo Gott sälber, au wenn die doch na chli en anderi Liga sind als eusri mänschliche Vorstellige. Liebi zeigt sich ned im Vorstelle, sondern im Gseh vo dem, was isch.

Das isch ned immer ganz eifach. Mängisch bedüet hereluege au ushalte. Mängsich wär wegluege eifacher als us Liebi z'bliibe und in dr Liebi z'bliibe.

¹⁶ Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Was das bedüet, i dr Liebi z'bliibe, gsehnd mer, wenn mer uf Gott lueged. Wie r, wo d'Liebi isch, eus i sim Sohn Jesus Christus sini Liebi zeigt, i sim Entägecho und Mit eus unterwägs Sii vorgläbt het - und möcht mit sim Heilige Geischt sini Liebi in eus wecke.

Mir bliibed ide Liebi, indem mer mit dem Jesu unterwägs bliibed. I dem Bliibe bi ihm, in ihm, und dademit i dr Liebi, zeigt sich, dass mir ihn liebed. Wenn mer bliibed, will mer sini Liebi erchännt hend - ned will mer irgendwie müessted. Und erscht rächt ned, will mer irgendwie Angst devor müessted ha, was chönti sii, wenn mir das ned tüend.

¹⁸ Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe

Liebi bedütet, dass mer weiss, dass mer nüt z'befürchte het - und trotzdem s'Richtig macht. Ebe us Liebi, ned us Angst. Genau wie mit eusne (andere) Vorstellige vertreit sich nämlich d'Liebi au ned mit dere Furcht, mit irgendwelche Befürchtige, was alles sii chönt, wenn mer „ned eso, wie mer sötted“.

Das isch ned das, was Gott möcht. Das isch ned das, wie und wer Gott isch. Das isch ned Liebi. Liebi macht frei. Genau glich vo eusne Vorstellige wie au vor Furcht.

¹⁷ Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Wie Gott d'Liebi isch i dere Wält, so söllted au mir ide Liebi sii idere Wält - befreit dür sini Liebi, befreit zum liebe.

Das tönt jetzt allefalls alles wider furchtbar nett. Debii han ich doch ganz am Aafang behauptet, dass mir mängisch chli es Gnusch mached und vo „lieb“ reded, wenn mer eigentlich „nett“ meined.

Und ja, die Liebi macht frei - aber vor allem andere macht sie eus ebe frei vo eus sälber. Vo eusne Bildnis, eusne Vorstellige - aber au vo eusere Furcht.

Sie macht eus frei, here z'luege statt z'verurteile. Will wo mir ide Liebi vo Gott bliibed, det wüssed mer, dass mir keis strafends Urteil z'befürchte hend.

Sie macht eus frei, z'biibe, wo sich anderi abwänded und gönd. Will Gott i sinere Liebi uf eus zuecho isch, wo mir eus vo ihm abgwändet hend - und das au immer und immer wider tuet.

Sie macht eus frei z'liebe, will mir eus dörfed gliebt wüsse.

¹⁹ Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. ²⁰ Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. ²¹ Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Das Gebot, das isch kei lischränkig vo eusere Freiheit. Sondern en Wägwiiser zur Freiheit. Will Freiheit drin isch, z'liebe - Gott und eusri Mitmänsche.

Die Liebi, die isch meh als eifach nur nett. Die luegt au here und nennt s'Chind au bim Name, au wenn das mal unagnehm isch. Vor allem nännt sie eus bim Name, als das was mir sind. Nämlich Gliebt i vo Gott.

Ob mir au Liebendi wännd sii in Gott, das isch die Wahl, wo eus das Gebot hie verdütlich - und mir schlussendlich für eus sälber möglichst ehrlich beantworte müend. Aber Achtung: Es chönti eus vo so mänger Vorstellig über Gott, die Wält, eus Mänsche, eus sälber und d'Liebi befreie...

Amen.